

Mehr Growth als Good

Syngentas «Good Growth Plan» unter der Lupe



Sie kann eine hungrige Welt ernähren.
Wir werden ihr dabei helfen.

**the
good
growth
plan**

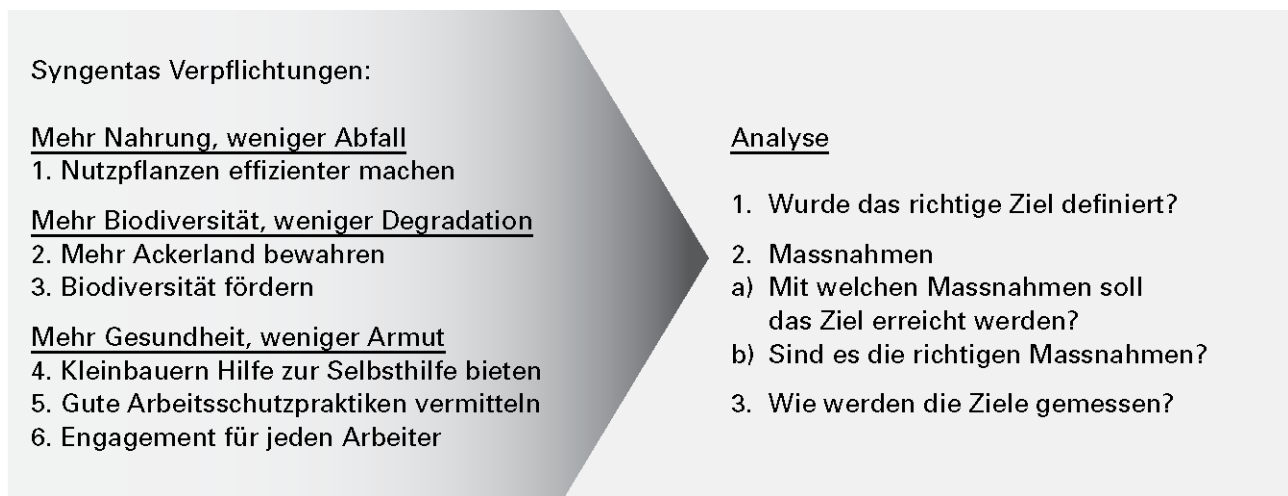
Eine Welt.
Sechs Verpflichtungen.

Erfahren Sie mehr 

Executive Summary

Am 19. September 2013 präsentierte Syngenta ihren Sechs-Punkte-Plan für verantwortungsvolles Wachstum – «**The Good Growth Plan**». Das Projekt hat zum Ziel, die Ressourceneffizienz zu fördern, Ökosysteme zu regenerieren sowie ländliche Gemeinschaften zu stärken und soll bis 2020 umgesetzt werden.

Dieser Bericht analysiert den «Good Growth Plan» von Syngenta bezüglich den darin formulierten Zielsetzungen, den dazu gewählten Indikatoren sowie den dafür vorgesehenen Massnahmen zur Umsetzung. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwieweit der Agrokonzern Syngenta mit diesem Plan seine Unternehmensverantwortung wahrnimmt.



Syngentas Selbstverpflichtungen / EvB-Analyse

Vergleiche mit anderen Instrumenten, welche die Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Systeme beurteilen (z.B. von der FAO oder von BASF), lassen das Bewertungssystem von Syngenta allzu eng und einfach erscheinen. Es erweckt den Eindruck, dass bei der Auswahl von Zielen und Indikatoren systematische Selektion betrieben wurde. Man will sich offenbar nur dort messen lassen, wo die Ziele ohne eine Hinterfragung der jetzigen Geschäftspraktiken erreicht werden können. So prüft Syngenta zum Beispiel nicht, ob beim Erreichen der selbstgewählten Ziele andere anerkannte Indikatoren für eine nachhaltige Landwirtschaft negativ beeinflusst werden. Entsprechend wird selbst bei einer allfälligen Erreichung der Ziele unklar bleiben, ob das Unternehmen damit auch einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung geleistet hat.

Der Weltagrarbericht (IAASTD) von 2008 hat mit der Aussage «Weiter wie bisher ist keine Option» ein globales Umdenken eingeleitet: Der politische und wissenschaftliche Konsens, dass es einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft braucht, um in Zukunft genügend Nahrung für die wachsende Weltbevölkerung zu produzieren, wächst stetig. In Syngentas Nachhaltigkeitsplan sucht man auch diese Einsicht vergeblich.

Ziel 1: «Nutzpflanzen effizienter zu machen durch Steigern der durchschnittlichen Produktivität der weltweit wichtigsten Nutzpflanzen um 20 %, ohne mehr Ackerland, Wasser oder andere Ressourcen einzusetzen.»

Syngenta möchte die Produktivität erhöhen, spricht in ihren Unterlagen zum «Good Growth Plan» aber auch von einer notwendigen «gewaltigen Produktionssteigerung», um die Weltbevölkerung zu ernähren. Den Fokus auf eine immer noch höhere Produktion («more with less») mittels Expansion einer etwas weniger verschmutzenden industriellen Landwirtschaft ist der falsche Grundansatz. Heute wird bereits genug Nahrung produziert, um 12–14 Milliarden Menschen zu ernähren. Das Problem liegt vielmehr darin, dass die produzierten Nutzpflanzen einerseits nicht bedürfnisorientiert verteilt sind und nicht ausschliesslich und effizient als Lebensmittel eingesetzt werden (sondern als Agrotreibstoffe und Viehfutter). Doch mit Pestiziden und Saatgut für den Mais- und Sojaanbau, die primär der Futtermittel- und Agrartreibstoffproduktion dienen, machte Syngenta 2013 40% ihres Umsatzes.

Das Ziel sollte nicht nur sein, weniger Wasser zu verbrauchen, sondern auch sicherzustellen, dass das Wasser nicht durch Pestizide kontaminiert wird. Aber die

Wasserqualität spielt für Syngenta keine Rolle, obwohl sie hier grosse Einflussmöglichkeiten und eine noch grössere Verpflichtung hätte. Zudem ist im «Good Growth Plan» nicht ersichtlich, was genau gemessen wird, in wie vielen Referenzbetrieben dies gemacht wird und über welchen Zeitraum. Wichtig wäre zwischen einer kurzfristigen Effizienzsteigerung und einer nachhaltigen Lösung zu unterscheiden.

Ziel 2: «Mehr Ackerland bewahren durch Verbesserung der Fruchtbarkeit von 10 Millionen Hektar degradiertem Ackerland.»

Die Degradierung des Bodens zu stoppen, ist eine international anerkannte Notwendigkeit. Syngentas Zielsetzung bleibt hier aber unklar. Um wie viel soll die Fruchtbarkeit erhöht werden? Die Unkrautbekämpfung durch Pflügen sieht Syngenta als eine der Hauptursachen für den Verlust von Ackerland. Laut FAO gibt es aber eine Vielzahl weiterer Ursachen für den Landverlust durch die Landwirtschaft. Syngenta macht auch keinerlei Angaben welche Mittel sie zur Vermeidung von übermässigem Pflügen propagieren wird. Lösungsansätze welche Syngenta in der Vergangenheit forciert hat (z.B. die Verwendung von Totalherbiziden wie Paraquat) bringen andere negative Effekte mit sich.

Ziel 3: «Biodiversität fördern durch Erhöhung der Artenvielfalt auf 5 Millionen Hektar Ackerland.»

Auch hier ist die Zielsetzung zu schwammig. Um wie viel soll die Biodiversität von Nutzpflanzen und landwirtschaftlich genutzten Gebieten erhöht werden? Bei der Tiervielfalt stellt Syngenta die Förderung von Bienenpopulationen durch Ackerrandstreifen ins Zentrum. Es ist aber mehr als fraglich, ob eine Förderung der Bestäuber in jenen Habitaten sinnvoll ist, in denen häufig hochgiftige Insektizide eingesetzt werden. Mögliche negative Auswirkungen ihrer Firmenpolitik auf die Biodiversität werden im Good Growth Plan systematisch ausgeblendet. Egal ob Pestizide, Patente auf Pflanzen oder die Förderung von Monokulturen: Dass deren negativer Einfluss mit dem Pflanzen von Blumenwiesen nicht wett gemacht werden kann, ist offensichtlich.

Ziel 4: «Kleinbauern Hilfe zur Selbsthilfe bieten durch das Erreichen von 20 Millionen Kleinbauern und deren Befähigung, ihre Produktivität um 50 % zu steigern.»

Auch bei diesem Ziel liegt der Fokus auf der Erhöhung der Produktivität. Doch mehr Ertrag kann nicht gleichgesetzt werden mit weniger Hunger und Armut. Entscheidend ist ob die Produzierenden existenzsichernde Einkommen erzielen können. Dieser menschenrechtliche Hauptindikator wird von Syngenta ausgeblendet. Das gilt auch für andere ökonomische Faktoren wie die Stabilität der Erträge, oder – im Falle von Syngenta besonders interessant – die Abhängigkeit von einzelnen Lieferanten. Potentiell höhere Erträge, die wegen der höheren Produktionskosten auch hohe Schulden generieren, können Bäuerinnen und Bauern in eine Schuldenspirale treiben.

Ziel 5: «Gute Arbeitsschutzpraktiken vermitteln durch die Schulung von 20 Millionen Feldarbeitern in Arbeitssicherheit, insbesondere in den Entwicklungsländern.»

Damit würde wohl nur eine kleine Minderheit all jener Menschen erreicht, die Syngentas zum Teil hochtoxische Produkte regelmässig verwenden. Zudem genügt Schulung nicht um die Risiken im Umgang mit Pestiziden zu vermeiden. Gemäss FAO ist diese nur die letzte von drei Massnahmen, die zur Risikoverminderung anzuwenden sind. An erster Stelle steht (wo möglich) der Verzicht auf Pestizide und an zweiter der Einsatz weniger gefährlicher Pestizide. Mit ihrer reduktionistischen Sicht auf die Arbeitssicherheit, und dem Verkauf hochgefährlicher Pestizide in Ländern, in denen die sichere Handhabung nicht sichergestellt werden kann, nimmt Syngenta die Vergiftung unzähliger Arbeiterinnen und Arbeiter nach wie vor in Kauf.

Ziel 6: «Engagement für jeden Arbeiter durch das Hinarbeiten auf faire Arbeitsbedingungen im gesamten Netzwerk unserer Lieferkette.»

Dieses hehre Ziel ist noch diffuser formuliert und deshalb auch nicht messbar. Das «Hinarbeiten» auf faire Arbeitsbedingungen beschreibt einen Prozess und kein Ziel und es fehlen konkrete Zielvorgaben. Zudem ist das Programm auf Indien, Osteuropa und Lateinamerika beschränkt. Es stellt sich deshalb die Frage, ob Syngenta in Asien (mit Ausnahme von Indien) oder Afrika keine Zulieferer hat, die sie kontrollieren müsste.

Schlussfolgerung

Das neuste CSR-Konzept des Basler Agrochemie-Konzerns wird selbst bei vollumfänglicher Zielerreichung keine nachhaltigen, für Mensch und Umwelt «guten» Geschäftspraktiken hervorbringen. Dies liegt primär an den ungenügenden Zielen und Massnahmen, die menschenrechtliche Sorgfaltspflichten schlicht ignorieren. Hinzu kommt, dass Grundsatzfragen bezüglich des Produktsortiments und der Unternehmenspolitik systematisch ausgeklammert werden.

Impressum

Herausgeber: Erklärung von Bern; AutorIn: Tamara Lebrecht, François Meienberg; Redaktion: Marion Graber; Grafik: Mirjam Aggeler; Titelbild: www.syngenta.com (15.06.2014); September 2014